

Dagmar Grote Westrick und Angelika Müller

Clusterentwicklung – Herausforderung an ein aktuelles Instrument der Wirtschaftsförderung

1 Einleitung

Im Zeichen verschärfter Standortwettbewerbe und einer stärkeren Internationalisierung der Wirtschaft stehen kommunale und regionale Wirtschaftsförderungseinrichtungen vor neuen Herausforderungen. Die Anforderungen haben sich in den vergangenen Jahren angesichts des anhaltenden wirtschafts- und beschäftigungspolitischen Drucks erheblich erweitert (vgl. Diekmann/König 1994). Nicht mehr nur die „klassischen“ Aufgaben wie die Bereitstellung von Gewerbeflächen oder Beratung und Information von Unternehmen stehen im Mittelpunkt ihrer Arbeit (vgl. Hollbach-Grömig 1996: 3). Weitere Aufgaben wie die Förderung von Existenzgründungen und Technologietransfer, die Unterstützung von Unternehmen in Krisensituationen oder die Hilfestellung bei der Regelung der Unternehmensnachfolge werden immer wichtiger. Grundsätzlich kann eine Umorientierung „von einer wachstumsorientierten Ansiedlungsförderung hin zu einer Wirtschaftsförderung, die der Bestandsentwicklung und qualitativen Aspekten einen größeren Stellenwert einräumt“ festgestellt werden, ebenso wie eine „zunehmende Projektorientierung und Projektmanagement“ (Hollbach-Grömig 1996: 14). Die Zielsetzungen richten sich damit mehr auf die Entwicklung des Standortes insgesamt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich für die Wirtschaftsförderung die Frage, wie diese Anforderungen bei gleichzeitig knapper werdenden Mitteln zu bewältigen sind. Eine Konzentration auf einzelne Instrumente (z.B. vorrangig Gründungsberatung) oder die Begrenzung auf ein ‚Krisenmanagement‘ sind zwei Alternativen. Eine weitere stellt die strategische Ausrichtung auf wenige wichtige Branchen bzw. Wert-

schöpfungsketten dar. Diese Alternative gewinnt bei Politik und Wirtschaftsförderungen zunehmend an Beliebtheit, denn der Aufbau eines Produktions- und Dienstleistungssystems für ein bestimmtes Produkt oder eine Produktgruppe – also der Aufbau eines sog. Clusters – kann einem Standort einen unter Umständen auch international ausstrahlenden individuellen Charakter verleihen und ihn so für Unternehmensansiedlungen attraktiv machen.

Auf der Basis einer Clusteranalyse, die in der Regel von externen Beratern, so auch vom IAT, durchgeführt wird, werden die wichtigen Wirtschaftsbereiche der Stadt/Region identifiziert und meist auch Handlungsempfehlungen gegeben. Der Clusteransatz stellt ein strategisches Konzept zur Neuorientierung einer umfassenden Wirtschaftsförderung dar. Der Ansatz ist aufgrund der Nutzung der individuellen Vorteile sehr vielversprechend, wie zahlreiche Beispiele (Medienstandort Köln, Softwarestandort Dortmund) zeigen. Bei der Umsetzung dieser strategischen Ausrichtung treten nach Erfahrungen der bisher vom IAT durchgeführten Clusterprojekte aber auch Schwierigkeiten auf.

In diesem Artikel werden Probleme dargestellt, die sich bei der Clusteranalyse innerhalb der Kommune bzw. Region und für den Berater ergeben können. Dabei werden erste Lösungsvorschläge aufgezeigt, die das IAT im Laufe der bisherigen Projekte entwickelt hat. Ziel des Artikels ist es, bleibende Spannungsfelder zu benennen und damit zur weiteren Diskussion anzuregen.

2 Der Clusteransatz als Instrument der Wirtschaftsförderung

Ist im Bezug auf ein Produkt oder eine Produktgruppe eine regionale Konzentration von Akteuren und Kompetenzen vorhanden, sprechen wir von einem Cluster. Cluster können sich sowohl um materielle Produktlinien wie Maschinenbau oder Automobilindustrie gruppieren als auch um Dienstleistungen wie Versicherungen oder Finanzen. Der Clusteransatz ist zunehmend auch für Produkte und Dienstleistungen

der New Economy wie Medienwirtschaft, Telekommunikationsdienste, Software oder Bio- und Gentechnologie interessant. Immer profilierter finden sich Cluster aber auch in Produktionsketten der scheinbar „alten“ Industrien. Einzelne Städte und Regionen können eine Konzentration von Kompetenzen in einem oder mehreren Wirtschaftsbereichen aufweisen. Die Kompetenzen sind zum Teil nicht klar erkennbar, da sie z.B. den Beteiligten nicht bewusst sind. Die Konzentration auf die Entwicklung bzw. Förderung dieser Cluster bietet die Möglichkeit, ein individuelles Profil des Standortes zu schaffen, bzw. ein innovatives Umfeld für die Unternehmen zu fördern und so den Standort für Neuanordnungen attraktiv zu machen. Als Beispiel hierfür kann Köln genannt werden, das heute als Medienzentrum weltweit anerkannt ist.

Cluster können dementsprechend nicht aus dem ‚Nichts‘ geschaffen werden. Bestimmte Standortfaktoren sind Voraussetzung, sie müssen zumindest in Ansätzen vorhanden sein. Dazu zählen z.B. die Nähe zu Leitnachfragern und spezialisierten Zulieferern und Dienstleistern, die Möglichkeiten eines direkten Austausches mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die Konzentration qualifizierter Arbeitskräfte und die Möglichkeit direkter (informeller) Kontakte und nicht zuletzt der Innovationsdruck, der durch benachbarte Konkurrenten entsteht. Sind diese zum Teil sehr spezifischen passiven Standortvorteile vorhanden, liegt der Vorteil des Ansatzes darin, dass sich daraus aktive „Standortvorteile schaffen (lassen), die andernorts nur schwer replizierbar sind“ (Meyer-Stamer 2000:16). Die Herausforderung des Ansatzes ist, die am Standort vorhandenen Kompetenzen zur Entwicklung eines Clusters möglichst früh zu erkennen und ihre Entwicklung durch wirtschaftspolitische Maßnahmen zu unterstützen.

3 Die Clusteranalyse

Eine Clusteranalyse ist erforderlich, da Cluster oft quer zu den gängigen Branchenabgrenzungen liegen und die Kompetenzen nicht immer klar auf der Hand bzw. bei verschiedenen Akteuren z.T. ‚verborgen‘ liegen. In der Regel wird diese Analyse von einem unabhängigen, externen

Berater durchgeführt und umfasst neben der empirischen Arbeit auch die Formulierung von Handlungsempfehlungen und z.T. auch die Implementierung der strategischen Ausrichtung. Ziel der vom IAT angewandten erweiterten Analyse ist es, vorhandene Kompetenzen zu identifizieren, zu bündeln und zu Clustervorteilen zu aktivieren. Dazu werden auch Handlungsvorschläge zur Implementierung eines entsprechenden Managements gemacht.

3.1 Die Herausforderungen

Bei der Durchführung und Umsetzung der von uns am IAT durchgeführten Clusteranalysen haben wir verschiedene Herausforderungen identifizieren können, auf die, die Beteiligten, vor allem die Wirtschaftsförderung und wir als Berater, getroffen sind:

Eine konsequente Umsetzung der Clusterstrategie erfordert eine kommunale bzw. regionale Wirtschaftspolitik, die diese Spezialisierung auch als politisches Ziel kommuniziert und langfristig verfolgt. Das bedeutet, dass die angestrebte reibungslose Umsetzung die Unterstützung aller politischen und sonstigen Akteure und Interessensvertreter voraussetzt. Das Beziehungsgeflecht aus Unternehmen als Hauptakteuren der Clusterentwicklung und Institutionen wie den Industrie- und Handelskammern und Verbänden, die als institutioneller Kern verschiedener Branchen Mitsprache haben möchten, führt jedoch mit großer Wahrscheinlichkeit zu Interessenkonflikten. Dabei können die nicht ausgesprochenen, aber unterschwellig vorhandenen Vorbehalte und die Angst um Kompetenz- und Legitimationsverluste eine große Rolle spielen. Diese Ängste können aber auch intern auftreten, nimmt man den umfassenden Ansatz ernst und bindet alle beteiligten Fachressorts, z.B. die Arbeitsmarkt- und Beschäftigungspolitik ein. Dazu kommt die Abstimmung mit weiteren kommunalen und regionalen Aktivitäten wie regionalen Entwicklungskonzepten oder Agenda-Strategien. Die Wirtschaftsförderungen stehen oft vor Umsetzungsproblemen, da sie sich in der Zwickmühle zwischen strategischer Ausrichtung, Interessen der ansässigen Wirtschaft und politischen und sonstigen Interessen befinden.

Die Vermittlung zwischen den Akteuren und die Überzeugungsarbeit für die strategische Ausrichtung auf einzelne Wirtschaftsbereiche bringt für die Wirtschaftsförderung daher einen erhöhten Abstimmungsbedarf und einen gesteigerten Anspruch an Koordinations- und Kommunikationsfähigkeiten mit sich, der nicht immer mit den gegebenen Ressourcen erfüllt werden kann.

Neben diesen Herausforderungen, die sich für die Wirtschaftsförderung intern stellen, ergeben sich unserer Erfahrung nach aber auch Spannungsverhältnisse zwischen dem Berater und den beteiligten Akteuren. Dabei treten vor allem folgende allgemeine Fragen bezüglich der einzuschlagenden Strategie in den Vordergrund:

- Birgt eine zu starke Konzentration auf wenige Wirtschaftsbereiche nicht ein zu hohes Risiko? Ist eine breitere Branchenbasis an einem Standort nicht sinnvoller?
- Sind die ausgewählten Bereiche zukunftssträftig und bergen sie ein ausreichend hohes Beschäftigungspotenzial?
- Wie zuverlässig sind Trends in Bezug auf diese Bereiche? Sind die Wirtschaftsbereiche, auf die man sich heute konzentriert, in ein paar Jahren nicht uninteressant?
- Wie können Konkurrenzsituationen zwischen unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen vermieden werden?

3.2 Der IAT-Ansatz und seine Weiterentwicklung

Diese Herausforderungen haben sich zunächst als zentrale Punkte innerhalb der fünf Beratungsprojekte herauskristallisiert, die das IAT für kommunale oder regionale Wirtschaftsförderungen bearbeitet hat. Im Rahmen der Projekte wurde der Ansatz der strategischen Beratung ständig weiterentwickelt, um diese Konfliktpunkte zu minimieren.

Seit 1996 hat das IAT für die Städte Köln, Dortmund, Gelsenkirchen und Herten sowie für die Regio Rheinland Clusterprojekte durchgeführt. Sie alle hatten zum Ziel, Potenziale am Standort herauszuarbei-

ten, die als Basis für die Entwicklung von Produktionsclustern wirken können. Ziel war dabei auch, erste Impulse für die Entwicklung von Clustern zu setzen. Die Projekte hatten daher eine strategisch mobilisierende Zielsetzung mit starker Handlungsorientierung.

Die Basis der Analyse umfasste folgende Arbeitsschritte: Nach einer Bestandsaufnahme und Auswertung der wirtschaftlichen Situation vor Ort (Suche nach vorhandenen Kompetenzen) wurden Branchen bzw. Wirtschaftsbereiche, die in der weiteren Projektarbeit einer genaueren Betrachtung unterzogen werden sollten (sog. „Suchräume“), gemeinsam mit den Auftraggebern festgelegt.

Innerhalb der ausgewählten Suchräume wurden Unternehmen, Forschungseinrichtungen und andere Akteure befragt. Vor allem die Unternehmensstrategien, die Einschätzung künftiger Märkte und die hierfür wichtigen Kompetenzen, die Einschätzung und Nutzung des Standorts und die Bereitschaft an der Entwicklung von Kompetenzen mitzuwirken waren Gegenstand der Gespräche. Den Unternehmensstrategien wurde in allen Projekten deshalb eine hohe Aufmerksamkeit gewidmet, weil gerade eine moderierende und neue Impulse setzende Wirtschaftspolitik auf eine detaillierte Kenntnis der Strategien der vor Ort ansässigen Unternehmen angewiesen ist, um gezielt beschäftigungswirksame Maßnahmen ergreifen bzw. initiieren zu können. Von daher wurden die Unternehmen nicht nur als Untersuchungsobjekte, sondern auch als potenzielle Akteure für die innovative und beschäftigungsorientierte Modernisierung des Standortes angesprochen.

Am Ende fast aller Projekte standen Workshops zu den als mögliche Cluster identifizierten Bereichen. Ziel dieser Workshops war es, Kontakte zu intensivieren, erste Projekte anzustoßen und Netzwerkstrukturen zu fördern. In den Workshops versuchten wir zudem zwischen den schon am Prozess Beteiligten, aber auch neuen Akteuren und Unternehmen gemeinsame Projekte anzustoßen und einen Prozess der selbständigen Weiterentwicklung anzuregen. Eine anschließende öffentlichkeitswirksame Veranstaltung beendete z.T. die Projekte offiziell. Diese Abschlussveranstaltungen kennzeichneten gleichzeitig die Übertragung der weiteren Projektarbeit an die beteiligten Akteure.

Dieses Basiskonzept des IAT wurde im Laufe der Projekte ständig weiterentwickelt und mündete schließlich in eine stark diskursiv geprägte Vorgehensweise. In dem ersten Projekt haben wir die Auftraggeber nur in geringem Maße eingebunden. Bei diesem Projekt ging es uns vor allem darum, das analytische Instrumentarium zur Identifizierung von Clustern weiterzuentwickeln. Das Aufzeigen von Perspektiven und Potenzialen bildete dementsprechend noch keinen besonderen Fokus.

Das anschließende Projekt hatte insofern einen anderen Charakter, als dass die Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung als ausführende Instanz Auftraggeber war, im Gegensatz zur Stadtparkasse als Auftraggeber der ersten Analyse. Zudem beteiligten sich vier Unternehmen mit 50 Prozent finanziell an dem Projekt, so dass die Sichtweise der Unternehmen über die Befragungen hinaus noch stärker eingebracht werden konnte. Die in mehreren Phasen der Untersuchung stattfindenden Gespräche mit den Auftraggebern ermöglichten es daher, unser partizipatives Projektdesign zu erproben. Drei Elemente waren dabei zentral:

- die kontinuierliche informelle Abstimmung mit der Wirtschaftsförderung,
- regelmäßige Treffen des von den Auftraggebern besetzten Steuerungskreises sowie
- Workshops mit den befragten und weiteren Unternehmen, um die Ergebnisse rückzukoppeln bzw. unter strategischer Perspektive zu vertiefen.

Durch dieses Vorgehen wurde vermieden, dass die Entscheidungsträger und auch die finanziell beteiligten Unternehmer erst nach Projektende mit den Ergebnissen konfrontiert wurden. Stattdessen konnten sie Anregungen für den weiteren Projektablauf geben und erste Ergebnisse anderen relevanten Akteuren mitteilen. Durch diese aktive Mitarbeit der Akteure wurde erreicht, dass die Untersuchungsergebnisse in Projekte mündeten, die konkrete Veränderungen mit sich brachten. Insgesamt wurden sehr gute Erfahrungen mit dieser Vorgehensweise gemacht, jedoch kam es durch die Konsultation zu vieler Akteure z.T. zu Ab-

stimmungsproblemen, die durch eine Beschränkung der Beteiligten sicher hätten gemindert werden können.

Die Erfahrungen wurden in den weiteren Projekten zur Clusterentwicklung ausgebaut, der partizipatorische Ansatz wurde optimiert und erweitert. So wurde z.B. in einem Projekt ein Steuerungskreis eingerichtet, der sich aus der Wirtschaftsförderung und etwa 20 ansässigen Unternehmen zusammensetzte, die sich auch finanziell an dem Projekt beteiligten. Damit konnte von vornherein eine breitere Basis geschaffen werden, die auch zur Rückkopplung für die Wirtschaftsförderung von Vorteil war. Während des einjährigen Projekts gab es nach jedem Arbeitspaket Treffen des Steuerungskreises, auf denen Zwischenergebnisse diskutiert und mit diesem Wissen weitere Projektschritte konkretisiert wurden. Daneben wurde eine Internetpräsenz des Projektes geschaffen, um Interessierten und den durch die Befragungen Beteiligten eine Plattform zu bieten, auf der Informationen abgerufen und Anregungen weitergeleitet werden konnten. Der interne Bereich dieser Internetseiten stand den Projektbeteiligten zum Austausch zur Verfügung.

Festzuhalten bleibt, dass sich vor allem der diskursive Ansatz mit Rückkopplung der Zwischenergebnisse und die Fokussierung auf die Unternehmensstrategien und damit die frühzeitige Beteiligung einiger (wichtiger) Unternehmen zentral für die Minimierung des Konfliktpotenzials herausgestellt haben. Für die Durchführung ergibt sich daraus, dass Analyse und Umsetzung möglichst eng miteinander verzahnt werden sollten, die Projekte daher als ein Prozess anzulegen sind. Die beschriebene Vorgehensweise verlangt vor allem eine gute Moderation des Prozesses, die sinnvollerweise vom Berater übernommen wird.

Trotz dieser von uns weiterentwickelten Vorgehensweise haben wir festgestellt, dass der Verlauf eines solchen Projektes nicht genau durchgeplant werden kann. Im wesentlichen sind drei Elemente für den Erfolg oder Misserfolg verantwortlich: die Qualität des Informationsaustausches/der Wissensteilung, die Qualität der Kommunikation zwischen allen Beteiligten und das Ausmaß, in dem trotz unterschiedlicher Interessen ein Konsens gefunden werden kann. Können diese Problemfelder nicht erfolgreich angegangen werden, drohen die erarbeiteten Er-

gebnisse gewissermaßen zu verpuffen anstatt in konkrete Maßnahmen zu münden.

4 Spannungsfelder als bleibende Herausforderung

Das IAT hat seine Projektkonzeption und -durchführung von Clusteranalysen im Laufe mehrerer Jahre kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert. Es konnten damit viele auftretende Probleme identifiziert und ausgeräumt werden. Wir haben allerdings festgestellt, dass einige grundsätzliche Spannungsfelder bestehen bleiben. Diese betreffen sowohl die Arbeit des IAT, bzw. jedes Beraters, als auch die Anforderungen an die Umsetzung durch lokale wirtschaftspolitische Akteure:

- Zwischen den Interessen der Unternehmen am Standort und den sich aus der Analyse ergebenden Handlungsanforderungen herrscht häufig ein Spannungsverhältnis. Was passiert, wenn bestimmte Maßnahmen für notwendig gehalten werden, es aber keine Akteure gibt, die sie umsetzen?
- Die Unterschiede zwischen den sich aus der Analyse ergebenden Anforderungen und den Orientierungen von Politik und Verwaltung können weiteres Konfliktpotenzial darstellen: Der Clusteransatz geht von einer Spezialisierung bzw. Konzentration auf vorhandene Kompetenzen aus, was die Bündelung der Ressourcen erfordert. Unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass es der Politik trotz offensichtlicher Stärken am Standort z.T. schwer fällt, diesen Weg der Konzentration zu gehen. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn es sich um derzeit nicht aufstrebende Wirtschaftszweige handelt. Stattdessen werden lieber ‚populäre‘ Bereiche gefördert, die jedoch auf keiner Grundlage vor Ort fußen.
- Die Frage des richtigen Zeitpunkts ist ebenfalls wichtig: Wie kommt es, dass es immer wieder Beispiele dafür gibt, dass Handlungskonzepte sich als erfolgreich erweisen, die aus wissenschaftlicher und ökonomischer Sicht eigentlich hätten scheitern müssen?

Strukturpolitische Maßnahmen bzw. deren Erfolg hängen offenbar von dem richtigen Zeitpunkt ab. Der richtige Zeitpunkt lässt sich nicht wissenschaftlich festmachen, aber gelegentlich vorbereiten. In diesem Spannungsfeld liegt die stärkste Begründung für unseren diskursiven Ansatz. So können sich ‚regionale Zeitfenster‘ öffnen, die die erfolgreiche Förderung eines Wirtschaftsbereiches trotz allgemein schlechter Lage des Bereichs möglich erscheinen lassen.

- Die strategische Ausrichtung auf die Entwicklung von Clustern erfordert oftmals einen langen Atem. Erfolge werden z.T. erst nach einiger Zeit sichtbar, sodass eine Herausforderung bei der Umsetzung darin besteht, die Akteure vor Ort „bei der Stange“ zu halten. Dies bedeutet gerade für wirtschaftlich besonders belastete Standorte ein Problem, die durch die angespannte Situation immer wieder zu kurzfristig sichtbaren Ausrichtungen tendieren.
- Eine Clusteranalyse bildet zwar die Basis für eine strategische Ausrichtung, ist aber nur eine Momentaufnahme. Branchenspezifische Entwicklungen und Trends müssen bei der fortlaufenden Entwicklung von Produktionsclustern daher immer mit betrachtet werden. Dies setzt besonders bei Wirtschaftsförderungseinrichtungen voraus, dass auch ausreichendes Arbeitskräftepotenzial und Know-how vorhanden ist, um aktuelle Entwicklungen zu erkennen und für den Standort zu nutzen.

5 Fazit

Die kommunale und regionale Wirtschaftsförderung von heute steht vor verschiedensten neuen Anforderungen. Der Clusteransatz als ein neues Konzept der Wirtschaftsförderung bietet dabei die Möglichkeit, mit einer umfassenden Strategie der Konzentration diesen neuen Anforderungen zu begegnen. Die am IAT entwickelte und erprobte Strategie der Clusteridentifizierung und -förderung setzt dabei auf eine starke Akteursorientierung, die der besonderen Bedeutung von Unternehmensstrategien Rechnung trägt. Gleichzeitig werden durch diesen dynamischen, diskursiven Ansatz schon während der Analyse erste Schritte zur

Umsetzung unternommen. Die gesammelten Projekterfahrungen haben uns in unserer Annahme bestätigt, dass gerade diese Methode bei der Clusterentwicklung, die auf die Beteiligung aller Akteure angewiesen ist, notwendig ist. Die oben beschriebenen Herausforderungen und Spannungsfelder können nur so minimiert werden.

Weiterhin haben sich aus den Ergebnissen dieser Projekte neue Fragestellungen abgeleitet, die z.T. auf den genannten Spannungsfeldern aufbauen. So stellt sich die Frage nach einem effektiven Clustermanagement, d.h. einem mehr oder minder institutionalisiertem Rahmen, der den Aufbau, die Entwicklung und die Vermarktung des Clusters übernimmt. Diskutiert werden hier z.B. verschiedene Organisationsmodelle, die unterschiedliche Formen der Finanzierung, des rechtlichen Rahmens und der Anbindung an vorhandene Institutionen vorsehen.

Der Clusteransatz als Instrument zur Profilierung von Standorten kann nicht als Allheilmittel in allen Kommunen und Regionen angesehen werden. Die sozialökonomische Situation und zurückliegende Entwicklung vor Ort ist von entscheidender Bedeutung für die Umsetzung. So haben unsere Projekte auch in Ansätzen gezeigt, dass neben dem notwendigen Vorhandensein technischer, branchenspezifischer und humankapitalbezogener Kompetenzen vor allem auch ‚sozio-kulturelle‘ Aspekte bei der Entwicklung und Umsetzung einer Clusterstrategie eine Rolle spielen. Diese Frage wird in der weiteren Diskussion um Cluster im IAT eine zentrale Rolle spielen.

Literatur

Grote Westrick, Dagmar / Rehfeld, Dieter: Cluster in der Region Rheinland. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Projektbericht des Instituts Arbeit und Technik (in Vorbereitung)

- Hollbach-Grömig, Beate**, 1996: Kommunale Wirtschaftsförderung in den 90er Jahren: Ergebnisse einer Umfrage. Berlin: Dt. Inst. für Urbanistik. Difu-Beiträge zur Stadtforschung, Nr. 21
- Meyer-Stamer, Jörg**, 2000: Clusterförderung als Element lokaler und regionaler Standortpolitik: Optionen, Hindernisse und Grenzen – Perspektiven für NRW. Duisburg: Univ., Inst. für Entwicklung und Frieden
- Müller, Angelika / Rehfeld, Dieter**, 2002: Innovationsschwerpunkte in Gelsenkirchen: wirtschaftliche Wachstumsfelder und Strategien für ihre weitere Entwicklung. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Projektbericht des Instituts Arbeit und Technik (im Erscheinen).
- Rehfeld, Dieter**, 1999: Produktionscluster: Konzeption, Analysen und Strategien für eine Neuorientierung der regionalen Strukturpolitik. München: Hampp. Arbeit und Technik, Bd. 16
- Rehfeld, Dieter / Wompel, Mag**, 1999: Standort mit Zukunftsprofil: Innovationsschwerpunkte in Dortmund; eine Untersuchung im Auftrag der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung Dortmund. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Projektbericht des Instituts Arbeit und Technik, Nr. 1999-02
- Rehfeld, Dieter / Wompel, Mag**, 1997: Projekt: Künftige Produktionscluster im Raum Köln: Gutachten im Auftrag der Stadtsparkasse Köln. Gelsenkirchen: Inst. Arbeit und Technik. Projektbericht des Instituts Arbeit und Technik, Nr. 1997-06